

Manfred Ach

Mit Engels Zunge

Tanka-Ketten

Edition Ludwig im Tale

Umschlagzeichnung auf dem Original:
Thomas Herbig

Copyright 1996 by Manfred Ach und
Edition Ludwig im Tale
der A.R.W., München und Wien
ARW, Postfach 50 01 07, 80971 München
ARW.Manfred_Ach@gmx.de

Pdf-Version 2013 (mit reformierter Rechtschreibung,
verändertem Layout und ohne Umschlaggestaltung)

Exposé zu „Tanka-Ketten“

Weshalb es sinnlos ist, japanische Mentalität nachzuahmen, aber sehr wohl sinnvoll, diese festgelegte Form für europäisches Ausdrucksbedürfnis zu verwenden, hat F. C. Delius im Nachwort zu seinen „Japanischen Rolltreppen“ einleuchtend dargelegt.

Was mich interessiert, sind aber nicht „freistehende“ Tanka, sondern ihre Einbettung in einen Zyklus zu einem vorgegebenen Motiv. Diese – durchaus tanka-spezifische – Spielart wurde m. W. in den europäischen Adaptionen dieser Form kaum praktiziert. Tanka-Ketten dieser Art können sich auch lösen von der puren „Zeige-Geste“ und sind besser geeignet, die stille Gebärde in den (ohnehin latent vorhandenen) „Schrei“ zu übersetzen. Letzterer entspricht unserer Situation und legitimiert auch die Form (wenn Tanka-Schreiben mehr sein will als lediglich die Erfüllung einer Konvention).

M. A.

Ein Tanka ist nach der japanischen Tradition ein Gedicht aus 5/7/5/7/7 Silben mit 2-3 Aufrissen, die sich an einem Schneidewort entzünden.

„Mit Engels Zunge“

Enthält 4 Zyklen à 16 Tanka und eine Zugabe.

I

HUNDSTAGE

Ein Reigen

Den Kopf aufgeklappt,
ein Januarschmetterling.
Schon kommen Jäger,
und du musst höher fliegen.
Spaltungsmagie, jahreinwärts.

Ein grüner Bildschirm
im Februar. Was ist an
Wirklichkeit noch da?
Laue Luft weht durchs offene
Fenster. Uns blüht nichts Gutes.

Ein März voller Most.
Saatkrähen, alte Zocker.
Die Sonne blinzelt
und kraut deinen Kater wach.
Die Luft backt dir ein Nockerl.

Ein Vogelherz rast
in prickelnder Aprilluft.
Dein Lachen, Liebste:
wie ein Champagnerkorken
eröffnet es den Frühling.

Der Maikönig tritt
lichtgefiedert aus dem Wald.
Der Tag springt auf. Sein
Haar hüpft im Takt der Schritte
auf der Straße Flieginsland.

Juni, tausendschön.
Die aufgeschlitzten Bäuche
deiner Traumbücher
beunruhigen nicht mehr.
Narkotisches blaues Tuch.

Hundstage. Du schleppst
dich durch die Drinks. Den Abend
erlebst du nicht mehr.
O Hundsstern! Der Morgen ist
ein *Master of Disaster*.

Der Tod im Juli
winkt mit der schäumenden Pracht
der Blumen. Sein Schweiß
weht dich von den Gärten an,
balsamisches Opiat.

Vor dem Gewitter,
bevor der erste Tropfen
fällt. Vor dem weißen
Blatt Papier. Komm, leg ab das
feine Zeug. Geh nackt hinaus.

Nach dem Gewitter
liegst du im dampfenden Kraut,
vom Goldregen der
Vogelstimmen erblindet,
das kochende Blut im Hals.

Die Überdosis
August. Mit flimmerndem Puls
siehst du im Weizen
eines toxischen Mittags,
überbelichtet, den Tod.

Kartoffelfeuer.
An deinem Rauch entzündet
sich dieses Gedicht.
Ich riech es in den Kleidern,
meinen Flügeln für morgen.

Gewänderreicher
Oktober. Und abends lockt
Frau Lunas schmale
Sichel: *sweet little nothing*
für süchtige Nachtschwärmer.

Den Novemberdocht
mit befeuchteten Fingern
behutsam gelöscht.
Die Seite umgeblättert.
Ein Schimmer in der Schwärze.

Die Strömung vereist.
Der Himmel rückt näher. Weit
und weiß blüht das Land.
Die Augen groß und dunkel.
Späte weiße Taube Schnee.

In Winternebeln
wieder blankgeputzt das Stück
Erinnerung an
alle Ungeschützten und
den letzten aller Menschen.

II

ALLES THEATER

Ansichtskarten

Die Geometrie
von großen Tragödien
lässt sich bemessen.
Winkelzüge, Farcen. Ein
Strich durch die falsche Rechnung.

Abgefederte
Stürze, Simulationen.
Das Abenteuer
sicher angelegt, mit Zins,
Fettpolsterklasse, ganz vorn.

Alles Theater.
Mit Simulakren gefüllt
die Garderobe,
den Karma-Kalender durch
Prosperos Bücher ersetzt.

Alles abgesucht
mit meiner naseweisen
Lanterne, und doch
nur Nebelkerzenwerfer
gefunden statt Lichträger.

Den Kopf umsonst ins
Maul des Krokodils gesteckt.
Artistik zählt nicht.
Gut gemeint das Achtlose.
Glaubhaft nur das Erwürgte.

Wünschelruten ins
Schweigen strecken oder das
lärmgeplagte Ohr
mit Wunderwachs verstopfen –
wo blüht das innere Wort?

Dahinter gehen
und dann dahinter stehen.
Wie einfach. Wie schwer
hingegen ist es, alles
liegen und stehn zu lassen.

Schnür das Bündel Welt.
In deinen Taschen führ mit
die Reste an Zeit.
Spring auf den Zug, der nie hält,
das Transitivisum dein Ohr.

Vom Winde verweht,
den Kopf in den Sand gesteckt,
der flimmernde Rest
eine *fata morgana*.
Seht doch hin: die Wüste lebt!

Als sie mit deinem
Einsatz gerechnet hatten,
hast du ihn vergeigt,
du begnadeter Nichtsnutz.
Einwegsätze als Tauschwert.

Das Froschzeitalter
hat begonnen, gebrüllt wird
wie noch nie. Der Prinz
glotzt sich die Augen wund, doch
keine zoomt ihn an die Wand.

Ich möchte die Zeit
mit dir verbringen, sagt er.
Richtiger wäre:
umbringen. Denn der große
Zeiger steht auf kleinem Tod.

Auf dem Bauch kriechen
sollte sie, jetzt wieder ein
Abgott, die kalte
Rückwärts-Messias-Formel,
über alles in der Welt.

Der Tisch ist festlich
geschmückt mit Totenkerzen.
Der Narr hört auf zu
witzeln, und selbst die Einfalt
macht ein wichtiges Gesicht.

Die Tischkarten zu
Ehren meines Totenmahls,
verkündet der Schalk,
werden Ansichtskarten sein.
Blütenweiß aus aller Welt.

Frau Welt schminkt sich ab
und hinter den Kulissen
feiern die Schieber.
Im Souffleurkasten hockt der
Tod und schneidet Grimassen.

III

DIE SCHLINGE ZIEHT SICH ZU

Befindlichkeiten

Den Tag begonnen
mit Morgennebel im Bart.
Jedem Grinsen die
Erwiderung verweigert.
Fahrt zur Hölle, Halunken.

Wissend gehockt an
manchem Feuer, den Rücken
an warmen Kacheln.
Nichts gewusst von der Kälte
in gekachelten Räumen.

Die Tage gebannt
mit Schnappschüssen und Schnäpsen.
Mir begegnet, die
Augenzunge eingerollt,
den Kragen hochgeschlagen.

Der Weg ist das Ziel,
der Umweg ein Volltreffer.
Und wenn du es schaffst,
den Holzweg zu gehen, dann
gebührt dir der Sieg. Glückwunsch.

An Sternenbowle
hab ich genippt und wollte
die Nacht austrinken.
Dein Schnäbeln, Mädchen, wiegt die
ersehnten Bisse nicht auf.

Mit BC-Waffen
die Mutter aller Schlachten
begonnen, ohne
Bedenken vorm Overkill:
ein Massaker, die Liebe.

Du riechst nach Sonne,
eine kleine Täuschung lang.
Der Traum schlägt den Gong.
Die unverwelkte Botschaft
ist Sache des Vertrauens.

Wasser zu Wein und
Wein zu Blut: Wer Ekstase
kennt, den wundert's nicht.
Wir sind Kelch und wir sind Krug.
Nur der Hochzeitslader fehlt.

Von den Nächten her
musst mich verstehen, Schwester,
vom Schattenstrom her.
Ich sprech mich mühsam auf dich
zu, mit lichtlosem Fischmaul.

Der Ackerboden
hat sein Maul aufgerissen
für dein Blut, Bruder.
Still wird es drin versinken.
Es schreit nicht mehr zum Himmel.

Die Schlinge zieht sich
zu um euern Schwanenhals,
Geliebte. Dass sie
tränennass ist, erleichtert
das Ersticken allerdings.

Tod durch Erfrieren
ist ein natürlicher Tod,
sagen die Berber.
Nicht lange fackeln, sagt der
Volksmund: alle abfackeln.

Wer Atemnot kennt,
begreift die Seifenblase.
Da platzt sie dir weg,
die kleine schillernde Welt,
die Haut um alles und nichts.

Erbarmen willst du.
Deine Augen sind schon gelb.
Über deinem Kopf
ist ein Zelt aufgeschlagen.
Auf dem Lichtstrahl stiehl dich fort.

O Mutter Sprache!
Deine Milch war vom Feinsten,
ich kann nicht klagen.
Du wirst es schon verschmerzen,
dass ich eine Schlange bin.

Mit Engels Zunge
die Höllennacht beschworen,
den Rattenkönig
besungen. Und ertragen
den Tag mit Engels Geduld.

IV

SPIEL AUF, GEVATTER!

Ein schwarzer Segen

Die ausgesuchten
Strafen an Stellvertretern.
Der blutige Test
meint immer dich und deinen
Anfang: dass du ihn verfluchst.

Gib den Berbern den
letzten großen Durst und lass
sie aufwachen in
einer Weihwasserlache
in deinem himmlischen Klo!

Gib ihnen die Milch
der himmlischen Königin
für den trocknen Mund!
Sie werden es dir danken,
deine Kabinenfreier!

Ein letztes Mal schieb
die Opfer des Moloch in
seine Schubladen
und versiegle das Elend
mit dem Wachs deines Blutes!

Verschlag den Herren
Stichwortgebern die Sprache,
lass klirren deine
Schlüsselworte und schließ auf
die Münder der Verstummen!

Den Todgeweihten
nimm die Weihe und lass sie
auferstehen in
den Köpfen der Verleugner
als heilbringende Pilze!

Den Krötenschluckern
gib eine befreiende
Entleerung, aber
lass platzen die Bäuche der
vollmundigen Gerechten!

Gib die Kugel den
Erfolglosen, roll sie auf
ihr Todesdatum,
gönn ihnen den Hauptgewinn,
färbe ihren Zettel schwarz!

Die Wimpel des Wahns
zerschneide, die Stimmbänder
der Staatsschreihälse
und die Einweihungsschnüre
der Sackgassenpropheten!

Knallharte Spots auf
Fleischkammern und Blutkeller:
Zeig der strahlenden
Selbsterfüllungskultur die
dunklen Soziotope!

Spiel auf, Gevatter!
Stopf ihnen den Gierschlund voll
mit der Melodei
von der fleischigen Dirn, bis
sie prasselnd Knochen kotzen!

Lass uns schmecken, was
Frieden heißt und servier uns
als letztes Gericht
ein Frikassee aus Tauben
und manipuliertem Lamm!

Verabschiede die,
die immer nur Papiere
verabschieden, die
den Bach hinunterschwimmen,
aberwitzige Schiffchen!

Das Glasperlenspiel
hau ihnen um die Ohren,
den Fortschrittsmythos
lass stolpern über seine
futuristischen Füße!

Dem Light-Age einen
Blackout: In den Gehirnen
der Mind-Designer
lass deine Botenstoffe
andocken, Chaos-Engel!

Lass, o großer Geist,
mein Gedicht sein wie eine
abgezogene
Handgranate, die hinter
euren Augen detoniert!

< Tanka-Poetik, okzidental >

Chemie der Worte –
den Augenblick fixieren
betwixt & between
oder drunter & drüber
& natürlich Bier statt Tee